

# Krebsbach macht seinem Namen wieder alle Ehre

**NATUR** Seit drei Jahren beschäftigen sich Beuerner Pfadfinder mit besonderem Projekt / Umweltpreis gewonnen / Bislang 3000 Sömmerlinge ausgesetzt

Von Volker Böhm

**BEUERN.** Aus dem Wasser und dann auch noch in die Hand genommen zu werden, gefällt der jungen Dame gar nicht. Sie zappelt zwischen den Fingern von Antoinette Hofmann, klatscht immer wieder mit dem Schwanz gegen den Körper und will zurück in den Michelbach, ihren Lebensraum. „Sie“ ist ein weibliches Exemplar eines Deutschen Edelkrebse und damit kennen sich Hofmann, Vorstandsmitglied beim Stamm Wikinger der Beuerner Pfadfinder, ihr Kollege Dr. Jörg Schudy, die anderen Betreuer sowie die Kinder und Jugendlichen inzwischen bestens aus. Seit 2013 läuft das Projekt „Krebs(im)Bach“, das auf fünf Jahre ausgelegt ist. Zeit für eine Zwischenbilanz.

Ortstermin an einem der idyllischsten Orte in der Gemeinde Buseck, dem Badeplatz am Ortsrand von Beuern: Hier haben die 2001 gegründeten Pfadfinder ihr Vereinsheim und hier fließt der Michelbach, eine von drei Stellen, an denen seit 2013 jeden November rund 1000 sogenannte Sömmerlinge – kleine Edelkrebse – ausgesetzt werden. Die anderen Stellen sind der Krebsbach und der Bersröder Teich. In den Sommermonaten wird dann kontrolliert, wie sich die Krebse entwickelt haben. Dazu werden Reusen mit einem Köder ins Wasser gelegt. In diesem Jahr hat man 36 Exemplare beiderlei Geschlechts und in unterschiedlichen Größen gezählt, berichteten Schudy und Hofmann.

## Schmutz und Pest

Die Idee zu dem Projekt hatte der frühere Gemeindevertreter der Busecker Grünen, Axel Schmidt. Der inzwischen verstorbene frühere Fraktionsvorsitzende Burkhard Böttcher brachte die



Antoinette Hofmann mit einem weiblichen Edelkrebs, der an den rötlichen Gelenken zu erkennen ist.

Fotos: Böhm/Schudy

Sache ins Rollen. Ältere Beuerner wissen noch, dass der Krebsbach mal seinem Namen alle Ehre machte. Doch die generell zunehmende Verschmutzung der Gewässer in den 70er Jahren machte dem Tier den Garaus. Zweites Problem ist die Krebspest, die eingeschleppte amerikanische Arten wie der Signalkrebs übertragen, die dagegen selbst resistent sind. Wenn sich die Krebse häuten, gelangt der Pilz in das Wasser und es bilden sich Sporen, die sich andere Krebsarten dann einfangen. Sie verenden. Folglich musste zu Beginn des Projekts nachgewiesen werden, dass es an den geplanten Besatzstellen keine Signalkrebse gibt. Zur Er-

leichterung der Pfadfinder wurde nichts gefunden. Im November 2013 konnten die ersten Sömmerlinge ausgesetzt werden.

Bei ihrem Projekt werden die Wikinger vom Marburger Experten Christoph Dümpelmann, einem Schottener Züchter und dem Regierungspräsidium Gießen unterstützt. Die Behörde bezahlte den Besatz 2015. Kalkuliert wird mit Kosten für die fünf Jahre von knapp 4000 Euro. Die Pfadfinder haben sich über diverse Spenden (unter anderem von den Beuerner Jagdgenossen und Jägern sowie dem Verein für Vogel- und Landschaftsschutz) gefreut, über den Busecker Umweltpreis, der

700 Euro einbrachte, sowie über die Krebspatenschaften, die von zahlreichen Bürgern übernommen wurden. Dafür entstanden aus Keramik kleine Krebse, die glasiert und dann unter anderem beim Beuerner Weihnachtsmarkt für fünf Euro verkauft wurden. Die Summe entspricht zehn Sömmerlingen.

Diese wachsen übrigens im Bersröder Teich schneller, weil es da wärmer ist und mehr Nahrung gibt. 2015 wurde erstmals nachgewiesen, dass das Projekt funktioniert und die Krebse eine Größe von acht bis zehn Zentimetern erreicht haben. Wie groß der Bestand inzwischen ist, wissen die Pfadfinder nicht, da sie logischerweise nur die Tiere zählen können, die dem Köder in die Reuse folgen.

Spannend wird in den nächsten Jahren die Frage, ob sich die Krebse, die nach drei bis vier Jahren geschlechtsreif werden, auch auf natürliche Weise vermehren. Dass die Tiere wandern und irgendwann die Wiesack erreichen, in die der Krebsbach fließt, glaubt Schudy eher nicht.

Die Kinder und Jugendlichen sind jedenfalls mit Begeis-

terung dabei. „Sie werden mit diesem und anderen Naturschutzprojekten dafür sensibilisiert, welche Reichtümer es direkt vor der Haustür gibt“, betonten die Vorstandsmitglieder. Wichtig war zum Beispiel auch, die Gewässer krebsfreundlich zu gestalten. So wurden Steine im Krebsbach platziert, unter denen sich die Tiere tagsüber gut verstecken können. Ausgewachsen sind die Edelkrebse nach sechs Jahren. In der Zwischenzeit wechseln sie mehrfach den Panzer, da dieser nicht mitwächst.

Der Krebs wird bis zu 20 Zentimeter groß und kann ein Gewicht von 350 Gramm erreichen. Wer auf die Idee kommt, an den besagten Stellen auf Krebsjagd zu gehen, sollte das tunlichst sein lassen: Der Deutsche Edelkrebs steht auf der nationalen „Roten Liste“ und wird als vom Aussterben bedroht eingeschätzt. Laut Bundesnaturschutzgesetz ist das Scherentier als „streng geschützt“ ausgewiesen.

